

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 26

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

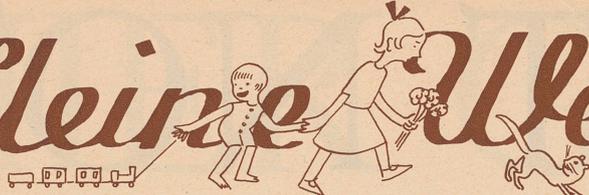
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt



Liebe Kinder,

es gibt so eine Unmasse Berufe auf der Welt, wie wir es uns nur schwer vorstellen können. Stundenlang kann man da aufzählen und wird doch nicht fertig, — probiert es bloß. Und wenn ihr meint, nun sind es aber bestimmt alle, — dann komme ich und zeige euch dieses Bild, und dann habt ihr schon wieder einen neuen Beruf für eure Sammlung. Eigentlich ist der Mann — es ist ein Japaner — ja ein Bauer, aber kein Kartoffelbauer und kein Weinbauer, sondern ein Salzba u e r. Er schöpft Meerwasser ins flache Land hinaus, so viel er nur kann; dann läßt er das Wasser in riesigen Lachen ruhig stehen und die weitere Arbeit besorgt dann die Sonne: sie leckt das Wasser auf wie nichts und zurückbleibt, als weißglitzernde Kruste: das Salz des Meeres! Wenn es so weit ist, kommt der Salzba u e r und bricht das Salz mit der Axt los; später wird es gereinigt, verladen, verschifft, — und vielleicht tut ihr das gleiche Salz heute Mittag an eure Erdäpfel. — Die größte Arbeit hat der Salzba u e r also mit dem

Wasserschöpfen; Tag für Tag steht er, auf lange Bambusstöcke gestützt, auf seinem Schöpfrad; die Wasserschaufeln drehen und drehen sich und schütten mit jedem Mal wieder einen kleinen Gutsch Wasser in das Land, in den Salzga r t e n. Es ist eine eintönige, harte Arbeit; weit und breit ist kein Baum, nur Gesträuch und Riedgras, es ist furchtbar heiß und er arbeitet ganz allein. In den anderen Ländern haben die Salzba u e r n schon längst Schöpfma s c h i n e n: Windturbinen oder große Pumpen, die zehnmal so viel schaffen und dem Mensch fast alle Arbeit abnehmen. Aber hier in Japan macht es der Salzba u e r vorläufig noch so, wie es sein Vater, sein Großvater und viele Ur-Urgroßväter gemacht haben: er bindet sich ein weißes Tuch um den Kopf, zum Schutz gegen die Sonne, schlüpft in feste Holzschuhe, steht in aller Frühe auf sein Schöpfrad und nun muß er den ganzen Tag fleißig treten, treten, treten.

Herzlichst grüßt euch

Der Unggle Redakter.



Das ist

About Sria Mahmoud Mohammed,

ein ägyptischer Arbeiter, der in Kairo Zeitungen austrägt und auf den Straßen verkauft. Er hat damit schlecht und recht sein Brot für sich und seine Familie verdient, — gerade genug, um auszukommen. Nun fand er eines schönen Tages auf den Stufen eines Hauses ein mit Diamanten besetztes Armband, das irgend jemand verloren hatte. Es war sehr kostbar und er wäre ein reicher Mann geworden, wenn er es behalten hätte. Wahrscheinlich hat es ihn ja auch zuerst gelockt, — aber dann blieb er doch ehrlich und trug das Armband aufs Fundbüro, und richtig meldete sich auch bald eine Engländerin, die es verloren hatte. Dem Abou Sria schenkte sie 20 ägyptische Pfund — das ist eine Menge Geld, ungefähr 500 Franken — und dankte ihm vielmals. Und nachher kam erst noch der Prinz von Aegypten, Yussuf Kemal, der von dem ehrlichen Mann gehört hatte und schenkte ihm ganze hundert Pfund. Viel mehr hätte er für das Armband auch nicht bekommen, wenn er es behalten hätte, — er ist jetzt ein reicher Mann und kann ein Geschäft anfangen, vielleicht einen Gemüseladen oder einen Baumwollhandel.

Diese Geschichte habe ich mir nicht etwa ausgedacht, um euch zu beweisen, daß «ehrlich am längsten währt», sondern sie ist wahr und erst vor drei Wochen in Kairo passiert.

*

Nicht ganz richtig.

Lehrer: «Klaus, kannst du mir erklären, wie sich der Tau bildet?»

Klaus: «Die Erde muß sich 24 Stunden lang um ihre Achse drehen; dadurch kommt sie in Schweiß und — diese Feuchtigkeit nennt man Tau.»

So ein zerstreuter Professor!

Ein Professor war eines Abends gerade mit einer wissenschaftlichen Arbeit beschäftigt, als sein kleiner Sohn zu ihm ins Zimmer kam.

«Was willst du denn, Peter?» fragte er ihn.

«Ich will dir nur Gutenacht sagen, Vater», sagte Peter.

«Ach, mein Junge», sagte der Professor, «ich habe jetzt gerade schrecklich viel zu tun; kannst du mir das nicht auch morgen früh sagen?»

Hühner pflanzen!

Gerd sitzt stillzufrieden im Hof des Bauers, bei dem er, das Stadtkind, auf Besuch ist und steckt eine schöne Hühnerfeder in die Erde, die er rundherum aufhäuft.

Der Bauer kommt vorbei.

«Hallo, was machst du denn da?»

«Oh», sagt Gerd ganz bescheiden, «ich pflanze ein Huhn!»

*

Bild links:

In Japan: Der Salzba u e r am Schöpfrad